

Forbidden life, forbidden love

SasuXSaku

Von abgemeldet

Kapitel 7: Geständnis, Bekanntschaften und Gespräche

Geständnis, Bekanntschaften und Gespräche
Kurzum – Everything is possible

Verschlafen blickte Hinata auf den Wecker der noch nicht geklingelt hatte. Aus dem Schlaf gerissen worden war sie von der Sonne, die ihr unangenehm ins Gesicht geschienen und sie aus einem merkwürdigen Traum gerissen hatte.

Sakura hatte mit einem blutigen Katana vor ihr gestanden und damit auf sie gezeigt. Sie war einfach nur so dagestanden und hatte nichts gesagt, auch als Hinata gefragt hatte was sie mit dem Schwert wolle. Dann war sie irgendwann aufgewacht.

09:12 zeigte der Wecker an. Hinata drehte sich noch einmal um und kuschelte sich in die Decke. Ein paar Sekunden vergingen, dann schreckte sie mit einem Entsetzensschrei hoch und fiel dabei fast aus dem Bett.

Hektisch blickte sie sich im Zimmer um und sah Sakura, die am Fenster saß und hinaus sah.

»Saku, wir sind zu spät! Wieso hast du mich nicht geweckt!?!« Hektisch sprang die Hyuga auf und suchte sich Klamotten zusammen, ehe sie von Sakura aufgehalten wurde.

»Ist gut Hinata, krieg dich ein. Ich hab angerufen und dich entschuldigt – ich hab gesagt ich bin deine Mutter. Deine Eltern sind schon weg.«, sagte Sakura tonlos.

Erleichtert atmete Hinata aus und ließ sich zurück ins Bett fallen und murmelte:

»Glück gehabt.«

Sakura sagte nichts, starrte nur aus dem Fenster.

»Saku-chan? Was ist los?«

Sakura drehte sich nicht um.

»Was hast du geträumt, Hinata?«

»Was?«

»Du hast vor dich hingemurmelt und verängstigt geklungen«, meinte Sakura und drehte sich nun um. »Und du hast meinen Namen gesagt.«

Hinata lachte leise und meinte: »Das war echt ein bescheuerter Traum. Ich hab geträumt du stehst mit einem blutverschmierten Katana vor mir und deutest auf mich. Aber du hast nichts gesagt. Auch nicht als ich dich gefragte habe, was du mit dem Schwert willst. Du hast einfach nur dagestanden. Bescheuert oder?« Lächelnd sah Hinata ihre Freundin an, die sich jedoch nur wieder umdrehte.

Sakura schüttelte den Kopf.

»So bescheuert war dein Traum nicht, Hinata«, sagte sie leise, mit einem traurigen Unterton in der Stimme.

»Was meinst du?«, wollte Hinata verunsichert wissen.

»Du warst gestern so ehrlich zu mir. Du bist immer sehr ehrlich zu mir. Ich hab ein schlechtes Gewissen, weil es etwas gibt, was ich dir eigentlich nicht erzählen darf. Aber ich finde es unfair, dass du gar nicht weißt mit wem, oder vielleicht besser, mit was du deine Zeit verbringst.«

Hinata wollte sie unterbrechen, doch Sakura schnitt ihr das Wort ab.

»Nein, Hinata. Ich will dir etwas sehr Wichtiges sagen und danach sollst du entscheiden ob du mich auch weiterhin noch deine Freundin nennen willst oder nicht. Aber davor will ich dass du weißt, dass ich dich wirklich gern habe und dass ich alles, was ich dir gegenüber preis gegeben habe, auch wirklich so gemeint habe. Ehrlich.«

Sie hielt inne, sichtlich nervös. Hinata war verunsichert. Dass Sakura nervös war kam nicht oft vor - eigentlich hatte sie es bei ihr noch nie gesehen. Trotzdem war Hinata sich sicher, dass sie, egal was Sakura ihr erzählen würde, trotzdem ihre Freundin bleiben würde.

Die Rosahaarige holte noch einmal tief Luft, dann begann sie zu erzählen:

»Meine Mutter und mein Vater haben sich getrennt, als ich grade mal ein Jahr alt war. Mein Vater ließ uns in Japan zurück, ohne Geld und mittellos. Meine Mutter wusste nicht was sie tun sollte: Sie war allein und hatte kein Geld um mich zu behalten, doch weggeben wollte sie mich auf keinen Fall. Die einzige Chance sah sie darin, ihren Körper zu verkaufen.

Ich habe nichts davon gewusst. Meine Mutter war immer so liebevoll zu mir, sie hat so viel für mich geopfert und dabei ging es ihr selbst so schlecht.

Ich wurde gehasst, von allen. Zumindest kam es mir so vor, denn ich war nicht so wie andere Mädchen in meinem Alter. Ich war ernster und interessierte mich für andere Dinge. Und dazu kam, dass ich überdurchschnittlich intelligent war. Aber ich hatte keine Möglichkeit dass zu meinem Vorteil zu nutzen, denn wir hatte kein Geld für eine bessere Ausbildung.

Dann passierten 4 schlimme Dinge am selben Tag – es war der entscheidende Wendepunkt in meinem Leben.

Jemand hatte mich in der Schule angegriffen und ich hatte es endgültig so satt gehabt von allen runtergemacht zu werden, dass ich ihn so heftig verprügelte, dass er im Krankenhaus landete – mit ihm war ich nicht so zärtlich wie mit Kabuto.

Die Schule sah jedoch nicht ein, dass ich ihn so heftig verprügelt hatte wegen einer »absolut harmlosen Provokation die nicht ernst gemeint war«. Also flog ich.

An diesem Tag wollte ich nur noch weg und so schnell wie möglich zu meiner Mutter. Ich kam zwei Stunden früher nach Hause als für gewöhnlich und bei meiner Mutter war noch ein Freier. Aber es sollte ihr letzter sein – für immer.

Als ich hereinkam bedrohte er sie bereits mit einem großen Messer. Meine Mutter gab mir stumm zu verstehen dass ich weglaufen sollte, aber ich konnte nicht – ich war erstarrt vor Entsetzten und Angst um meine Mutter. Dann drehte er sich um und erblickte mich.«

Sakuras Blick wurde langsam hasserfüllt und Hinata schreckte vor diesem Ausdruck leicht zurück. So böse hatte sie Sakura noch nie gucken sehen.

»Er fesselte mich an einen Stuhl und ließ mich dabei zusehen wie er meine Mutter umbrachte. Anschließend verging er sich an ihrem toten Körper und ließ mich dabei

zusehen. Doch er hatte die Fesseln nicht fest genug verknotet. Ich befreite mich und nahm das Messer, an dem noch ihr Blut klebte. Dann stellte ich mich hinter ihn.

Ich hatte keine Angst, alles was ich in dem Moment wollte war sein Blut aus seinem Körper sprudeln zu sehen. Ich hab ihm gesagt er sei ein Bastard. Ich war vollkommen ruhig, so ruhig dass ich schon fast selbst Angst hatte vor mir. Auch in seinen Augen stand Angst geschrieben als er mich mit dem Messer in der Hand hinter sich erblickte. Und dann ... hab ich ihm das Messer in den Rücken gerammt. Einfach so, ohne zu zögern. Das Blut spritzte mir auf die Kleider und ins Gesicht, und ich hab immer wieder auf ihn eingestochen, so lange bis er tot war. Und es war ein gutes Gefühl, den Mann zur Strecke zu bringen der meine Mutter so geschändet und getötet hatte.

Ich war vollkommen ruhig als ich meine Fingerabdrücke vom Messer wischte und es meiner Mutter in die Hand drückte um den Anschein zu erwecken, sie hätte ihn umgebracht. Dann hab ich ein paar meiner Klamotten und alles Geld und ein paar Messer und andere Sachen, die man als Waffen verwenden konnte, zusammengepackt und bin abgehauen. Damals war ich knapp 11.

Von da an habe ich mich lange allein durchgeschlagen. Von einem Kerl der mich überfallen wollte, hatte ich mir ein Schwert besorgt. Ich nahm mir Geld von Leuten die mich überfallen wollten oder die es mit schmutzigen Geschäften verdient hatten, deshalb war ich immer in den dunkelsten, verkommensten und gefährlichsten Vierteln unterwegs. Ich lernte zu kämpfen und mit Waffen umzugehen. Die Erfahrungen, die ich damals machte, ließen mich schneller erwachsen werden als es üblich war und ich wurde reifer, vorsichtiger aber auch misstrauischer. Der Mord am Schänder meiner Mutter hatte mich kalt gemacht.

Ich erinnere mich, dass es am schwersten war, zu wissen das jeder Mensch, der sich einem nähert, nur mein Geld oder meinen Körper wollte – was zwangsläufig zur Folge hatte, dass ich diesen Menschen töten musste.

Ich versuchte nicht aufzufallen, wenn ich länger in einem Viertel blieb. Ich achtete gut darauf keine Spuren zu hinterlassen und das mich niemand sah. Ich war gut, aber nicht perfekt.

Irgendjemand hatte mich gesehen und man hatte einen Kleinkriminellen beauftragt mich zu beseitigen. Aber ich hab ihn besiegt und ihn mit meinem Katana getötet. Aber ich war nicht die Einzige, die entschlossen war ihn zu beseitigen.«

Der hasserfüllte Ausdruck hatte sich während ihrer Erzählung erst ein wenig in schmerzlich, dann jedoch in absolute Emotionslosigkeit verwandelt.

Hätte sie im Moment Augen dafür gehabt, hätte Hinata dieser Blick bestimmt noch mehr Angst gemacht. Doch ihr Gehirn war zu beschäftigt damit all diese neuen Informationen zu verarbeiten. Sakura ... ihre Sakura ... war eine Mörderin!

»Als ich mich umdrehte, nachdem ich seinen Besitz an mich genommen hatte, erblickte ich ein Mädchen mit langen, blonden Haaren. Als ich sie ansah, begann sie zu klatschen.

Sie unterbreitete mir einen Vorschlag: Sie wollte mich zu ihrer Ausbilderin mitnehmen und ihr von meinem kämpferischen Geschick berichten. Ich hätte die Chance auf ein besseres Leben – zumindest besser als das, was ich im Moment führte. Ich stimmte zu. Kirara klärte mich über ihre Agentur auf. Ich würde für meine Aufträge alle benötigten Mittel und ausreichend Zeit bekommen. Die Bezahlung war außergewöhnlich und ich würde eine, von der Agentur finanzierte, Wohnung bekommen. Sonoko erzählte Kidada was sie gesehen hatte und was sie über mich wusste. Sie erzählte auch, dass ich außergewöhnlich gut mit einem Katana umgehen konnte und sehr gut im Kämpfen war. Kirara bot mir an, mich persönlich auszubilden. Auch sollte ich meine

Schul Ausbildung weiterverfolgen, mit Privatunterricht, und meinen Abschluss so bald wie möglich zu machen.

Ich beendete meine Ausbildung und meinen Abschluss innerhalb von 1 ½ Jahren und wurde zur besten, berüchtigtsten und begehrten Cleanerin die es je gab.

Eine Cleanerin ist nichts anderes als eine Auftragskillerin, Hinata. Eine Mörderin. Gefühle sind eigentlich tabu, das Töten ist ihr Leben. Meines war das auch, bis ich einen Auftrag bekam und hier her kam. Danach hat sich alles schlagartig geändert. Ich hab dich getroffen und es ist genau das passiert, was unter keinen Umständen hätte passieren dürfen: Ich hab mich mit dir angefreundet. Ich hab Gefühle für jemanden entwickelt und damit gegen eine der Hauptregeln verstoßen. Aber jetzt ist es zu spät, ich hab dich lieb gewonnen. Ich sollte nicht mehr mit dir Zeit verbringen, aber um selbst zu gehen bin ich viel zu selbstsüchtig. Deswegen habe ich dir das erzählt. Du sollst selbst entscheiden, ob du mich, eine kaltblütige Mörderin, zur Freundin haben willst. Ich lass dir alle Zeit der Welt und wenn du jetzt nein sagst kannst du auch noch in ein paar Jahren zu mir kommen. Ich weiß, dass du jetzt Angst hast – vor mir. Lass dir Zeit, ich bitte dich. Triff keine übereilte Entscheidung, am wenigsten wenn du dich für mich entscheidest.«

Sakura betrachtete Hinatas versteinertes Gesicht und erhob sich.

»Ich werde jetzt gehen. Machs gut Hinata. Ich werde dich nicht mehr belästigen, wenn du das wünschst. Du brauchst es nur zu sagen.«

Sie nahm ihre Tasche, die noch immer an einer Wand lehnte, und ging zur Tür. Dort drehte sie sich noch einmal um.

»Bitte Hinata. Sag nein! Sag mir, dass du mich jetzt hasst! Sag mir dass du mich verachtest und nichts mehr mit mir zu tun haben willst! Sag mir dass du mich nie wieder sehen willst! Ich flehe dich an, bitte Hinata, schick mich weg! Ich bin nicht gut für dich ... Ich erledige meinen Auftrag und dann verschwinde ich für immer aus deinem Leben. Aber bitte: Brich mir davor das Herz, damit ich nichts vermissen muss, und du auch nicht. Bye bye, Hinata-chan.«

Sie verschwand zur Tür hinaus, während sich Hinata noch immer nicht aus ihrer Starre gelöst hatte. Keinen Zentimeter hatte sie sich bewegt. Doch ihre Gedanken waren schon nach den ersten Sätzen ihrer Freundin eindeutig – ihrer besten Freundin, die eine Mörderin war.

Mit Tränen in den Augen stürzte sie so schnell es ihr verschwommenes Blickfeld zuließ die Treppe hinunter und zur Tür hinaus. Sie wusste, es war besser so, und sie war froh dass sie ihr alles erzählt hatte. Dennoch ...

Zum ersten Mal seit vielen Jahren spürte sie wieder richtigen Schmerz. Hätte sie doch nur besser auf ihre Gefühle aufgepasst. Hätte sie sie doch bloß nicht gerettet. Was musste sie auch Haruko so ähnlich sein.

Haruko ...

Sie lief langsamer. Gleich würde sie zu Hause sein. In dem Haus das viel zu groß für sie war.

Vor der Tür blieb sie stehen und suchte in ihrer Tasche nach ihrem Schlüssel. Sie fluchte. Das Teil musste schon wieder nach ganz unten gerutscht sein – Schlüssel waren so nervig, sie verschwanden immer dann wenn man sie am meisten brauchte. Da hatte sie mit dem Schloss in ihrer Wohnung besser, das hatte Finger- und Iridenscanner sowie Stimmerkennung.

Ihre Finger wühlten sich durch die Tasche und tasteten nach dem kalten Metall – wenn das so weiterging würde sie am Ende noch in ihr eigenes Haus einbrechen müssen.

»Na endlich«, seufzte sie genervt und zog die Hand mit dem klirrende, silbernen Ding aus der Tasche. Sie suchte den passenden Schlüssel heraus, steckte ihn ins Schloss, drehte ihn herum und öffnete die Tür.

Sie packte ihre Tasche und wollte eben das Haus betreten, als sie schnelle Schritte auf dem Asphalt und keuchendes Atmen hinter sich hörte.

»Saku!«

Das war Hinatas Stimme. Sakura drehte sich um.

Die Hyuga kam auf sie zugelaufen, so schnell ihre Füße sie trugen, und schien ziemlich außer Atem zu sein. War sie den ganzen Weg gerannt?

Hinata stürzte auf sie zu und konnte nicht mehr abbremsen, doch wusste Sakura nicht, ob sie das überhaupt wollte. Die Blauhaarige stürzte in ihre Arme, wo sie keuchend zum Stehen kam.

»Sakura, ich ...«, begann sie, wurde jedoch unterbrochen.

»Oh nein Hinata, bitte nein! Ich hab doch gesagt ich bin nicht gut für dich.«

»Aber ich ...«

»Lass dir doch wenigstens Zeit mit deiner Entscheidung. Denkt noch mal gut drüber nach, Hinata. Bitte.« Doch jetzt legte Hinata ihr eine Hand auf den Mund.

Es war das erste Mal das die Blauhaarige von beiden dominierte.

»Sakura, ich bin mir ganz sicher bei dem was ich tue. Ich hab darüber nachgedacht. Klar war ich entsetzt als du mir das alles erzählt hast, aber du warst von Anfang an so lieb zu mir. Du hast mich gerettet, du hast mich vor den Anderen beschützt, du hast gerne Zeit mit mir verbracht, du warst immer, insbesondere gestern, für mich da. Ich kann mir keine bessere Freundin als dich vorstellen. Es ist mir egal wer du bist oder was du tust, solange du nur meine Freundin bist. Du zeigst mir deine Gefühle, nur mir und keinem sonst. Das zeigt mir, dass du mir vertraust. Und ich vertraue dir auch. Du hast keines meiner Geheimnisse verraten, du bist gestern Nacht bei mir geblieben und hast mich so gut getröstet. Und vor allem: Du warst ehrlich zu mir, du hast mir die Wahl gelassen. Das war der größte Beweis den du mir machen konntest. Sakura, ich hab dich lieb. Als meine Freundin, so wie du bist. Und ich werde dich auch weiterhin lieb haben, auch wenn du weiter Menschen tötest. Ist mir egal. Du bist meine Freundin und ich liebe dich«, schloss sie keuchend, immer noch außer Atem von dem langen Spurt.

Sakura lächelte, ein warmes, liebevolles Lächeln voller Zärtlichkeit.

»Hinata, ich sollte das wirklich nicht tun«, seufzte sie. »Aber jetzt ist es zu spät, jetzt hast du mich am Hals. Zumindest solange ich hier bin. Dir ist klar, dass ich ziemlich bald gehen muss, oder?«

Hinata nickte.

»Und deswegen will ich jeden einzelnen Tag mit dir genießen, solange du da bist. Und am Donnerstag hab ich eine Überraschung für dich. Es gibst da wen, der dich sehr, sehr gern kennen lernen würde«, meinte Hinata mit einem kleinen Grinsen.

»Bitte? Wer denn?«, wollte Sakura wissen. »Hauptsache es ist kein Kerl, von denen hab ich die Nase voll.«

»Es sind mehrere, Jungs sind auch dabei. Aber sie wirst du auf jeden Fall mögen. Du und sie, ihr habt einiges gemeinsam auch wenn sie kein ... Cleaner ist ...«

»Na, wenn du das sagst. Ich bin gespannt.«

Zielstrebig schritt Sakura über den Schulhof und spürte wie langsam wieder Wut in

ihrem Bauch brodelte, jedoch hielt sie diese Geschick unter Kontrolle.

Sie hatte Hinata gebeten, auf dem Schuldach zu warten, wo sie des Öfteren ihre Pausen verbrachten – zumindest solange Sasuke nicht da war, sondern auf dem Schulhof, von seinem Harem umringt. Sie wusste, dass Hinata zusah, und die Rosahaarige hatte ihrer Freundin versprochen, dass niemand erfahren würde worum es ging. Trotzdem, Sasuke mit gutem Grund eine kleine Szene zu machen würde sie sich nicht nehmen lassen.

Entschlossen steuerte sie mit ruhigen, geschmeidigen Schritten auf eine Gruppe Mädchen zu, von der sie wusste, dass Sasuke sich in der Mitte befand und von irgendwem füttern ließ. Als ob er das nicht selbst könnte. Was die Mädchen an diesem Kerl fanden, war ihr schleierhaft. Gutes Aussehen war die eine Sache, aber der Charakter war einfach nur zum kotzen!

Geschickt schlängelte sie sich durch die Menge, die zu ihrem Vorteil zurückwich während sie ihr wütende und neidische Blicke hinterher warfen, bis sie zu Sasuke vorgedrungen war.

Sie stellte sich direkt vor ihn und ließ ihm gar nicht erst Zeit sich zu fangen. Sie holte aus und ließ ihre Hand auf Sasuke hinuntersausen. Mit Wucht und einem deutlich hörbaren Klatschen landete sie auf ihrem Zielort und hinterließ dort einen leuchtend roten Handabdruck. Sein Kopf hatte sich zur Seite gedreht und das Auge das sie ansah blickte verwirrt, wütend und ... verletzt?

Totenstille herrschte auf dem gesamten Schulhof, seit das Klatschen verhallt war. Dann erhob sich klar und deutlich Sakuras Stimme über die versammelten Schüler.

»Sasuke Uchiha, du bist ein erbärmliches, unterbelichtetes, asoziales arschloch.«

Ihre Stimme war ruhig und in normaler Lautstärke. Sie wusste dass sie nicht zu schreien brauchte damit der ganze Schulhof hörte was sie sagte – es war noch immer totenstill. Das Augenmerk der Jungen lag ohnehin auf ihr, und die meisten Mädchen standen um Sasuke herum. Wer noch nicht das Geschehen um den Uchiha du die Haruno beobachtet hatte, dessen Aufmerksamkeit wurde spätestens durch den lauten Knall, als Sakuras Hand ihren Platz auf Sasukes Wange fand, auf die beiden gelenkt.

Sasuke drehte ihr den Kopf zu und blitze sie an.

»Wie bitte? Tut mir leid, ich glaub ich hab dich nicht verstanden«, sagte er mit eisiger Stimme.

»Du hast mich verstanden, aber ich sag es gern noch mal so, das sogar du es verstehst: Sasuke Uchiha, du bist das abartigste Wesen das jemals existiert hat. Jetzt besser verstanden oder soll ich's noch mal unterstreichen.«

Sie winkte mit der rechten Hand, die ihm schon einmal Schmerzen zugefügt hatte.

Dann packte sie ihn am Handgelenk und schleifte ihn hinter sich her.

Die Schüler auf dem Schulhof starrten ihnen verdattert hinterher und oben auf dem Dach kicherte Hinata leise. DAS war die beste Strafe die sie sich für Sasuke hatte ausdenken können – so in der Öffentlichkeit gedemütigt zu werden.

»Glaub mir Sasuke, ich hab alles genau so gemeint wie ich es gesagt habe!“, sagte Sakura als sie in einem leeren Klassenzimmer zum Halt kamen.

Sie stand mit dem Rücken zu ihm. Sie schien keine Antwort zu erwarten.

Als er erneut ihre ruhige Stimme hörte zuckte er zusammen.

»Ist das deine Art der Rache, Sasuke?«, sagte sie in normaler Lautstärke und drehte sich zu ihm um. Ihre Mine war absolut emotionslos und in ihren Augen war nichts zu lesen, und doch schienen sie nicht leer zu sein.

»Wenn ja, lass dir gesagt sein, dass sie vollkommen sinnlos war. Ich habe diese Fotos nicht verteilt.«

»Wovon redest du?«, wollte er betont gelangweilt wissen, auch wenn er schon eine leise Vermutung hatte.

»Die Sache mit Hinata war wirklich mies. Erbärmlich, um ehrlich zu sein, das erbärmlichste das ich jemals gesehen habe, und ich habe einiges gesehen.«

»Was ist so schlimm daran, dass ich sie flachgelegt habe? Ich hab sie ja nicht misshandelt, wir waren bloß beide betrunken. Und jetzt machst du mir eine Szene, nur weil ich es ihr mal so richtig ...«

»Es war ihr erstes Mal«, unterbrach sie ihn.

Sasuke stockte. Er sah sie an und suchte in ihren Augen nach den Anzeichen einer Lüge, doch da war nichts.

»Das wusste ich nicht«, sagte er mit tonloser Stimme und starrer Mine.

»Ich will keine Ausflüchte hören, Sasuke. Du hast sie abgefüllt und ihr ihre Jungfräulichkeit geraubt. Das ist fast so schlimm wie sie zu vergewaltigen. Hinata verzichtet auf eine Anzeige, aber nur weil es ohnehin keinen Sinn hätte. Deine Familie ist zu einflussreich und dein Vater hätte dich freigekauft.«

Ihre Stimme klang verächtlich als sie das sagte, doch aus ihrer Mimik und dem Ausdruck ihrer grünen Seelenspiegel konnte man noch immer nichts erschließen.

»Ich hätte das nicht getan, wenn ich gewusst hätte, dass sie noch Jungfrau war. Es tut mir ... leid.«

Es fiel ihm augenfällig nicht leicht dies Auszusprechen, doch Sakura schnitt ihm trotz allem das Wort ab.

»Ich hab gesagt ich will nichts hören, Sasuke. Hinata wird dir das nie verzeihen, Sasuke Uchiha, und für mich ist sie wie eine kleine Schwester. Ich hab es mir zur Aufgabe gemacht sie zu beschützen, und ich habe kläglich versagt. Hätte ich an diesem Abend nicht zu tun gehabt, hättest du bei dem Versuch mindestens ein gebrochenes Bein abgekrigelt. Hinata ist meine Nee-chan, und ich werde dir nicht verzeihen. Und jetzt Sasuke, hör gut zu:«

Sie stellte sich dicht vor ihn und schob den Ärmel ihrer Bluse bis zum Ellenbogen hoch. Sie zeigte ihm die Armschiene, aus der ein knochengefertigter Messergriff ragte.

»Wenn du auch nur einer Person erzählst, was du Hinata angetan hast, schneide ich dir für jedes Wort einen langen Streifen aus Haut, flechte sie zusammen du würdest damit so lange bis dir das Hirn durch Sauerstoffanstauungen platzt. Glaub mir, ich bin kein sanftmütiger Mensch, auch wenn ich so wirke, und ich werde absolut keine Scheu haben zu verwirklichen, womit ich gerade gedroht habe. Ich hoffe du hast das verstanden. Außerdem hast du Glück dass Hinata sich zu sehr schämt um Neji-kun etwas davon zu erzählen. Ich wette er würde nicht lange zögern dich ganz schnell von Freund zu Feind zu degradieren.«

Sie drehte sich um und ging zur Tür, ohne ihn noch einmal anzusehen.

»Weißt du Sasuke, ich mochte dich zwar nie besonders, aber ich habe dich nicht gehasst. Jetzt jedoch tu ich es.«

Mit diesen Worten verschwand sie aus der Tür und machte sich auf den Weg aufs Schuldach. Sasuke blieb zurück.

Es tat ihm wirklich leid, und er hätte auch ohne Sakuras Drohung niemandem von Hinatas Schmach erzählt. Er wusste dass Sakura Recht hatte. Was er getan hatte war erbärmlich und kindisch. Aber trotzdem, und das wunderte und ärgerte ihn selbst, war nicht die Drohung das was ihm am meisten zugesetzt hatte. Als sie sagte, dass sie ihn hasste, hatte ihn ein heißer Schmerz durchfahren. Er war wütend auf sich, weil er

Hinata so weh getan hatte, weil er sich ja unbedingt rächen wollte, weil er ihr nicht glauben wollte, als Sakura gesagt hatte, sie hätte die Fotos nicht verteilt.

»Ich will gar nicht wissen was genau du ihm gesagt hast, aber was in etwa passiert ist, würde ich schon ganz gern wissen...«, begrüßte Hinata sie, als sie die Tür zum Schuldach öffnete.

»Du hast Recht, das willst du gar nicht genau wissen ... aber keine Angst, er wird die Klappe halten. Dafür hab ich gesorgt. Und wie du inzwischen wissen solltest, hab ich dafür sehr ... effektive Mittel.« Sakura zwinkerte.

»Das glaub ich dir gerne. Und deine kleine Vorstellung auf dem Schulhof ist auch nicht wirkungslos geblieben – alle reden darüber. Aber du solltest dir jemanden besorgen, der dir die Briefbomben entschärft, die du in den nächsten Wochen bestimmt bekommen wirst – wenn du das nicht selber kannst.«

»Stimmt.«

»Und wo wir grad schon mal dabei sind: Zeigst du mir bei Gelegenheit mal deine Ausrüstung?«, wollte Hinata begierig wissen.

»Nein«, sagte Sakura bestimmt.

»Wieso nicht?« »Weil ich nicht will dass du am Ende doch noch Angst bekommst – wenn schon nicht vor mir, dann vor meiner Ausrüstung.

»Och man.«

Donnerstag, Mittagspause

»Sag mal, Hinata. Wie kommt es, dass du mir diese Leute nicht schon längst vorgestellt hast?«, wollte Sakura wissen als sie in der Cafeteria saßen.

»Weil sie auf Austausch in Amerika waren. Sie kommen heute wieder. Ich konnte leider nicht mit, weil mein Vater es mir verboten hatte, aber im Nachhinein bin ich froh. Weshalb dürfte klar sein.« Sie lächelte Sakura zu.

»Wann kommen sie?«, wollte Sakura wissen.

»Ich weiß nicht genau. Kann sein dass sie heute gar nicht mehr kommen. Sie sind heute Morgen angekommen und ich bin mir nicht sicher ob sie heute schon wieder in die Schule kommen. Aber sie hat es versprochen. Und die anderen auch«, meinte Hinata nachdenklich auf ihre Frage.

»Hmmm«, machte Sakura während sie von einer Möhre ihres Salates abbiss.

»Aber du wirst sie mögen. Sie heißt TenTen und ihre Eltern haben eine Waffenfabrik. Handfeuerwaffen jeglicher Art, von Pistolen bis Jagdgewehre. Nur Kriegswaffen wie Maschinengewehre produzieren sie nicht – sie wollen sich auf jegliche Art aus Kriegen heraushalten, und nicht dazu beisteuern.«

»Interessant. Ich glaube ich könnte sie wirklich mögen. Solange sie nicht so ist wie Ino.«

Sakura verzog das Gesicht als Inos übertrieben Mädchenhaftes Kichern wie aufs Stichwort laut durch die Cafeteria scholl.

»Sie mag Ino in etwa so sehr wie du. Die beiden haben sich ständig in den Haaren. Sie hat ihr sogar einmal die Nase gebrochen – danach musste Ino-pig sich die Nase korrigieren lassen und sie kam Wochenlang nicht zur Schule. Sie meinte, wenn sie Ino dann nicht so oft sehen müsste, würde sie jederzeit wieder eine Anzeige auf sich nehmen«, erwiderte Hinata und bediente sich an dem großen Salatteller.

»Ja, ich glaube ich könnte sie wirklich mögen. Ich nehm mal an, ihre Eltern sind

ebenfalls einflussreich bei der Polizei und außerdem hatten die bestimmt Angst vor ihnen – die Anzeige verlief bestimmt im Sand, was?»

Geistesabwesend nickte Hinata, worauf Sakura mit einer Gurke nach ihr warf.

»Hey, was soll denn das?«, wollte die Hyuga empört wissen und sah Sakura böse an – so böse wie Hinata eben gucken konnte, mit ihrem Engelsgesicht.

»Ich wollte nicht, dass du einschläfst, und so wie du dagesessen bist sah es ziemlich danach aus als würde das gleich passieren. Wo warst du denn in Gedanken – oder vielleicht besser, bei WEM warst du in Gedanken?«, sagte sie schalkhaft als sie den Rotschimmer und den Ausdruck in Hinatas Augen sah.

Hinata murmelte etwas Unverständliches und wurde noch röter.

»Wie bitte? Ich hab dich nicht richtig verstanden«, flötete die Rosahaarige.

»Es gibt da einen Freund von mir...«, murmelte sie, nicht viel lauter als zuvor schon.

»Und diesen Freund magst du mehr als nur einen Freund«, stellte Sakura fest. Hinata nickte.

»Verstehe.« Sakura runzelte die Stirn. »Aber du bist so schüchtern dass du dich nie getraut hast ihn anzusprechen und er weiß nichts von deinen Gefühlen.«

Es war wieder eine Feststellung, keine Frage.

»Du solltest es ihm sagen, sonst schnappt ihn sich am Ende eine andere«, warnte Sakura die Hyuga und deutete mit einer weiteren Möhre auf sie. Doch Hinata schüttelte wild den Kopf.

»D-Das kann ich nicht. N-Niemals. U-Unmöglich.«

»Merk dir eins Hinata: Es gibt kein Unmöglich. Everything is possible«, sagte Sakura und sah die Blauhaarige aufmunternd an. »Aber zuerst müssen wir mal dafür sorgen, dass du in seiner Gegenwart überhaupt ein Wort rausbringst. Und dass du nicht dauernd in Ohnmacht fällst.«

»Lass das. Ich mag es nicht, wenn du mich analysierst.«, meinte Hinata, wobei ihr Kopf immer noch den Tomaten auf dem Teller glich.

»'tschuldigung, ist so ne Angewohnheit von mir«, nuschelte Sakura und grinste entschuldigend. Hinata seufzte.

»Es ist verdammt anstrengend eine Cleanerin zur besten Freundin zu haben, weißt du das?«, meinte Hinata seufzend.

»Glaub mir, es ist noch schwerer eine zu sein«, meinte Sakura auf diesen Kommentar. Hinata wollte noch etwas antworten, doch in dem Moment klingelte die Schulglocke. Die beiden standen auf und brachten das Tablett mit dem benutzten Teller weg. Dann machten sie sich auf den Weg ins Klassenzimmer, mit einem Stimmungsumschwung von 180 Grad, während sie darüber redeten, am nächsten Abend ins Kino zu gehen – wenn nicht wieder eine Leiche dazwischen kam...

Als sie ins Klassenzimmer kamen war es voller als sonst, was beiden sofort auffiel.

Hinata war sichtlich erfreut und stürzte sich sofort zwischen die Schüler, die die Ankömmlinge begrüßten und Fragen stellten, wie es in Amerika war.

Sakura währenddessen ging zu ihrer Bank – sie hatte es sich nicht nehmen lassen, allein auf ihrem Platz zu bleiben, zumal weil der Platz neben Hinata TenTen gehörte. Sie setzte sich auf den Tisch und blickte aus dem Fenster. Ihr Körper erstarrte wie eine Statue während sie in ihren Gedanken versank.

Nun wäre eigentlich der beste Zeitpunkt den Auftrag zu erfüllen, den Kerl kaltzumachen und dann zu verschwinden. Hinata würde sich sehr viel mit TenTen beschäftigen und sie schnell vergessen haben. Der Gedanke schmerzte, doch war es wahr und das musste Sakura sich eingestehen. Jetzt, wo ihre Freundin wieder da war,

würde sie Hinata nicht mehr wichtig sein. Vielleicht würde sie ihr eine Gehirnwäsche verpassen, damit die Hyuga vergaß, was sie ihr erzählt hatte und ...

Sie wurde aus den Gedanken gerissen als sie Schritte hinter sich hörte. Sie wandte den Kopf nicht sondern sah weiter aus dem Fenster, während sie aus den Augenwinkeln die Gruppe Jugendlicher betrachtete, die auf ihren Tisch zusteuerte – zumindest sah es so aus.

»Hallo Sakura«, sagte ein Mädchen mit Pandazöpfen, die aus schokoladenbraunem Haar gedreht waren.

Sakura drehte den Kopf und sah sie schweigend an, mit emotionsloser Miene fixierte sie die freundlichen, braunen Augen.

»Ich bin TenTen, eine von Hinatas Freundinnen. Sie hat uns sehr viel von dir erzählt und wir waren sehr gespannt auf dich«, sprach TenTen weiter als sie keine Antwort erhielt.

»Na ich hoffe doch Hinata hat dir nicht ALLES über mich erzählt«, meinte Sakura nicht unfreundlich und fixierte die Blauhaarige interessiert. Diese stand knallrot angelaufen neben einem Jungen in einer orangefarbenen Uniform mit blonder Wuschelmähne.

Die Rosahaarige fixierte den Kerl mit schräg gelegtem Kopf an. Das war also das Objekt ihrer Begierde, von dem sie Sakura erzählt hatte- mehr oder weniger freiwillig. Die Hyuga schüttelte hastig den Kopf und meinte scherzhaft: »K-Keine Sorge, S-Sakura-chan. V-Von deinem »dunkelsten Geheimnis« hab ich kein Wort verraten.«

»Na dann ... freut mich euch kennen zu lernen.«

Sie fixierte alle der Reihe nach.

Da war Naruto, der blonde Wuschelkopf und neben ihm Hinata. TenTen stand direkt vor ihr, schräg hinter ihr stand ein etwas besser proportionierter Junge mit beinahe orangenen Haaren, der fast gänzlich den etwas jüngeren hinter ihm, mit blutrotem Haar und einem Kanji auf der Schläfe, verdeckte. Außerdem stand da noch ein Kerl mit einem Kopf, der aussah wie eine Ananas und der schien, als würde er im Stehen schlafen.

»Ich glaube ich sollte dir alle mal vorstellen. Wie gesagt, ich bin TenTen. Der orangefarbene Flummi neben Hinata hört auf den Namen Naruto – guck nicht so Naruto, an den Spitznamen solltest du dich inzwischen gewöhnt haben. Der mit der Chipstüte in der Hand ist Choji, neben ihm sein bester Freund und gelangweiltes Genie Shikamaru – hey Choji, stups den mal, sonst schläft er wieder ein. Der Kerl mit den roten Haaren, den Augenringen und dem merkwürdigen Tattoo auf der Stirn ist Gaara – an seine emotionslose Mine gewöhnt man sich, außerdem ist er nicht ganz so schlimm wenn man sich nicht in der Öffentlichkeit bewegt.

Das waren eigentlich alle. Oder fehlt noch jemand?«

Rasch sah TenTen sich im Klassenzimmer um und ging dann mit einem Stöhnen hinter Sakura in Deckung. Diese wunderte inzwischen gar nichts mehr – dem Bunten Haufen hier traute sie alles zu.

Da kam plötzlich ein Junge in einer froschgrünen Uniform mit einem Topfhaarschnitt, merkwürdig runden Augen und bemerkenswert buschigen Augenbrauen angehüpft.

»TenTen«, trällerte er und sah sich suchend um. Jedoch erstarrte er, als er Sakura sah und bekam ein beängstigendes Funkeln in den Augen.

»Oh du wunderschöne Blume aus dem Paradiesgarten, die in voller Blüte steht und wie eine verbotene Frucht zum Kosten verführt, lass mich dich in meine starken, beschützenden Arme schließen«, sagte er geschwollen und kam mit ausgestreckten Armen auf die Rosahaarige zu. Diese hatte den Tisch und TenTen im Rücken, und somit keine Fluchtmöglichkeit. Also packte sie kurzerhand seinen Arm und warf ihn

sich über die Schulter. Mit einem Klatschen kam er an der Wand auf, und rutschte dann an dieser herunter. Besorgt sah Sakura sich um, ob jemand anderes etwas mitbekommen hatte, doch Hinatas Freunde hatten sie gut abgeschirmt.

Im selben Moment rappelte sich das grüne Etwas wieder hoch und trällerte mit Tränen in den Augen: »Die Liebe heilt alle Wunden. Das ist unsere ganz persönliche Art der innigen Liebe. Unsere Liebe wird alle Grenzen sprengen und eines Tages werden wir glücklich vereint zusammen unter dem Firmament stehen und all die armen Kreaturen bedauern die an die irdischen Gesetze gekettet sind. Bis dann, holde Jungfrau, geliebte Blume«, und mit diesen Worten des Abschieds drehte er sich um und schwebte von dannen.

»Wer hat das denn freigelassen?«, wollte Sakura perplex wissen und starrte dem verrückten Frosch hinterher.

»Das ist Lee. Lee ist nicht so ganz ... normal. Außerdem verehrt er Gai und betet ihn an – und wie man sieht, ist er auch genauso verrückt wie er. Ich bin schon froh dass uns der kitschige Sonnenuntergang erspart geblieben ist«, klärte TenTen sie hinter ihrem Rücken auf,

»Aha ... und ihr seid sicher dass das kein genmanipulierter Frosch ist?«, versicherte Sakura sich und guckte zweifelnd.

»Naja, zugegebenermaßen sind wir uns da selbst nicht so sicher, aber wir sind uns ziemlich sicher dass er aus keinem Labor ausgebrochen ist - vor so einer Gefahr hätte man das Volk gewarnt.«

»Hey Sasuke. Schön dass du uns auch noch begrüßen kommst«, sagte Naruto zum sich nähernden Sasuke und meldete sich damit zum ersten Mal zu Wort.

»Ich bin nicht gekommen um euch zu begrüßen, Idiot, sondern um mit Hinata zu reden«, meinte Sasuke und sah Hinata an.

Diese blickte verschreckt und wich einen Schritt zurück. Beschützend stellte sich Sakura mit verschränkten Armen vor Hinata.

»Usero, Teme. Du weißt genau dass sie nicht mit dir reden will. Gib's auf und lass sie endlich in Ruhe.«

»Du weißt das ich nur ...«

»Das interessiert hier keinen. Ich dachte deine Haut wäre dir lieb, aber wenn du sie so dringend loswerden willst ...«

Sie vollendete den Satz nicht und Sasuke wandte sich zum Gehen.

»Du kannst nicht immer da sein, Sakura.«

»Glaub mir Sasuke, ich WERDE immer da sein – zumindest so lange bis ich oder du sterben. Mal sehen wer's als Erstes hinbekommt.«

»Tss«, machte Sasuke und drehte sich um.

»Was war das denn?«, wollte Naruto wissen und sah Sasuke hinterher.

»Sasuke und Hinata haben sich in eurer Abwesenheit ein wenig in die Haare gekriegt und Hinata möchte ihn eine Weile nicht sehen. Ich helfe ihr schlicht und einfach ihn sich vom Leib zu halten – weil sie es so will«, sagte Sakura und blickte Sasuke düster hinterher.

»Was ist denn so gravierendes passiert?«

»Das würdest du nicht verstehen. Frauensache«, meinte Sakura aus Erfahrung – jeder Mann, der diesen Satz hörte, gab immer ganz schnell Ruhe.

»Weißt du Sakura, ich bin wirklich froh dass du ein bisschen auf Hinata aufgepasst

hast, während wir weg waren«, sagte TenTen zu Sakura und unterbrach somit das angeregte Gespräch über Handfeuerwaffen das sie begonnen hatten als die Schule zu Ende war. Sie wohnte ziemlich in der Nähe Hinatas und Sakuras und hatte so den gleichen Heimweg. Ein Stück vor ihnen versuchte Hinata vergeblich Konversation mit Naruto zu betreiben, was sich schwierig gestaltete, da sie nur alle fünf Sekunden ein Wort und nur alle Zehn Sekunden ein vollständiges, deutlich verständliches Wort herausbrachte.

»Leider nicht gut genug ...«, meinte Sakura frustriert und wieder brodelte Wut in ihr hoch. In dem Moment wünschte sie sich nichts mehr, als Sasuke wirklich mit seiner eigenen Haut erwürgt zu haben.

»Wie meinst du das?«, wollte TenTen wissen. Sakura zögerte.

»Es gibt Zeiten in denen ich nicht bei Hinata sein kann, da ich eine Art ... Job habe. Und Hinata braucht jemanden der auf sie aufpasst. Ich bin dafür nicht geeignet. Ich glaub nicht dass ihr Umgang mit mir sonderlich gut ist für sie. Ich wünschte jemand würde sie davon überzeugen ... Würdest du das für mich tun TenTen? Bitte«, sagte Sakura, sah die Braunhaarige dabei jedoch nicht an.

Eine ganze Weile schwieg TenTen, meinte dann jedoch doch noch: »Nein, das werde ich nicht tun. So, wie du Hinata heute vor Sasuke in Schutz genommen hast, würde ich sie etwas sehr Wichtigem berauben. Außerdem: Ich kenne dich zwar erst seit heute, aber du scheinst sehr ... fürsorglich zu sein, wenn du dich mal entschieden hast jemanden zu beschützen. Ich glaube, du bist am besten dafür geeignet Hinata zu beschützen, besser als jeder andere. Besser als ich oder Naruto ... Außerdem glaube ich, das sie am Liebsten dich in ihrer Nähe hat. Sie hat sehr geschwärmt in ihren Mails und uns erzählt wie wohl sie sich bei dir fühlt, von der Ruhe und der Sicherheit die du ausstrahlst. Und ich muss ihr in allen Dingen zustimmen. Du bist sehr außergewöhnlich, Sakura. Du bist nicht so wie es auf den ersten Blick scheint, und du scheinst viele Geheimnisse zu haben, von denen du nichts erzählst, weil du Angst hast dass du damit andere Leute in Gefahr bringst. Ich respektiere dich, und ich mag dich jetzt schon seh«, gestand TenTen ihr und hatte dabei wie Sakura den Blick auf die Straße geheftet. Wenn sie wüsste wie recht sie doch hatte ... vielleicht hatte sie doch ein paar Geheimnisse zu viel ...